



Moses.



### Moses erschlägt den Aegypter.

Mit einer Gewaltthat des Zornes, aber eines Zornes, den nicht eigne Schmach und Bedrängniß, sondern das Mitgefühl mit den Leiden der Brüder, der Stammgenossen entzündet hatte, verkündet sich Moses zuerst in der Geschichte. Diese That brachte dem Volke keine Rettung, noch konnte oder sollte sie es, und den Thäter trieb sie in Flucht und Verbannung; aber indem eben hier in der Einsamkeit der Gebirge der Gedanke der welthistorischen Mission, die dem Moses bestimmt war, in ihm geweckt und gepflegt und zur Reife gebracht ward, knüpft sich an jene That eine unabsehbare Reihe von Entwicklungen, und so mögen wir uns in dem finstern Aegypter, den uns der Künstler vorführt, alle Härte und Willkür versinnlicht denken, welche Menschen an Menschen verübt haben, mögen in Moses Antlitz und Bewegung einen heiligen Zorn erkennen und seine rächende Hand gegen alles Heidenthum und alle Barbarei erhoben glauben. Der Künstler hatte aber auch darin Recht, daß er uns in dem gemißhandelten Israeliten eine solche fast lächerliche Jammergestalt vorführt. Hier ist kein Gedanke des Widerstandes und keine moralische Kraft dazu, hier ist eine muthlose Abgestumpftheit, die von dem Druck nicht die Schmach zu empfinden, nicht das ganze Gewicht seiner Dauer zu bedenken, nur eben über den physischen Schmerz des Augenblicks zu jammern vermag; wir haben einen gebornen Lastträger vor uns, der dem Peiniger frohnen wird, bis die starken Glieder den letzten Dienst versagen. Das sieht man: dieses Volk wird sich nicht durch sich selbst aus seiner Noth erheben, dieses



Volk ist durch die Sklaverei so gänzlich gebrochen, daß es nicht daran denkt, seine Fesseln zu sprengen, und die Folgezeit sollte lehren, daß es in Wahrheit nichts that, seine Freiheit zurückzugewinnen und daß die Folgen der Knechtschaft sich noch in die Zeit der Freiheit verlängerten. Der Moment aber, in dem wir Moses erblicken, führt uns in das ganze Getriebe seines Lebens und Wesens ein. Es ist nicht das friedliche Walten des Patriarchen, das uns in diesem Führer des israelitischen Volkes entgegentritt, und von den glücklichen Zuständen eines frohen Naturlebens finden wir wenig in seiner Geschichte; er ist auch nicht der lebendige Ausdruck und strahlende Vertreter seines Volksthums, wenn er gleich das Edelste, was er gegeben und behauptet hat, in dessen innerstem Leben fand, während er selbst in einer anderen Cultur gebildet war; seine Gewalt endlich über dieses Volk ist keine durch Gewohnheit, Erbrecht, Wahl oder irdische Bestallung erworbene; widerstrebend hat er sie auf sich genommen, als ihm der Beruf ward, zu dem Er allein in seinem Volke befähigt war, dieses Volk zur Freiheit zu führen und es dahin zu bilden, daß es auch nachher die Freiheit und in ihr seinen Glauben behaupten könne. Der Kampf gegen das Joch der Gewalt und gegen die Schwächen und Begierden des eignen Volks, ein rastloser, immer sich erneuernder Kampf war die Aufgabe seines Lebens. Er hat sie nicht ganz, nicht zur eignen vollen Befriedigung gelöst, aber Bewunderung verdient schon, was er für sie geleistet. Der Regent und Gesetzgeber, der ein in langer Unterjochung entmuthigtes und dabei zu mancher Ausschweifung der Sinnlichkeit, zu Wankelmuth, Undank und Parteiung, zu Aberglauben und Rohheit geneigtes, zwischen begeistertem Kriegsmuth und knechtischer Feigheit schwankendes Volk vor allerwärts drängenden Feinden sichern, es durch Glauben und Volksthum in Einheit zusammenhalten, seine Nationalität bewahren und in der Strenge der Sitten die Bürgschaft kriegerischer Tugend erhalten will, der ist es, der uns in Moses entgegentritt und den wir in seinem ganzen Leben und Wirken wiederfinden. Auch das Verhältniß zu seinem Gotte, auch seine religiöse Auffassung und Lehre erscheint im Lichte desselben Zweckes und ihm dienend. Moses stand höher, als sein Volk, ohne doch sich ihm entfremdet zu haben. Daß er so allein stand — er selbst mehr der Mann der That, als der Rede (2 Mos. 9, 10), — und daß er so



wenig seiner würdige Gehilfen fand, daran lag es — menschlicher Ansicht nach — daß seine Pläne nicht vollständig reiften, vielleicht auch daß sich Einseitigkeiten beimischten, von denen eine nicht von einem Einzelnen begründete Schöpfung freigeblieben sein würde. Daß aber sein Volk der Ermannung noch fähig und fähiger noch der Leitung, vor Allem empfänglich für die Stimme des Glaubens war, das machte das Gelingen möglich. Und an die Natur dieses Glaubens, des Erbtheiles frommer Väter, knüpft sich die welthistorische Bestimmung des jüdischen Volks und des mosaischen Werkes.

Der gemischhandelte Israelit, den wir in so kläglicher Gestalt, ein Opfer des Hohnes und der Willkür sehen, am Barte gerauft und mit der knotigen Geißel bedroht, weil er vielleicht nicht rasch genug die Lasten zum Bau der stolzen Pyramiden herbeizuschleppen vermag, gehörte einem Stamme an, der vier Jahrhunderte früher noch eine einzelne Familie freier Hirten in Kanaan bildete, auch dorthin nicht viel früher geflüchtet, um die einfache Freiheit vor der in Assyrien und Babylon sich erhebenden Despotie zu retten. Das Glück, das ein Kind dieses Stammes am ägyptischen Hofe gemacht, zog auch die Brüder nach Aegypten, und hier vermehrte sich der Stamm, mit seinen Heerden die fetten Weiden am Kasius durchziehend, zum zahlreichen Volke. Immer aber hielten sie sich gesondert von den Aegyptern, in eigener Sitte, eigenem Glauben. Diese Aegypter waren unter allen Völkern des Alterthums leicht am wenigsten geneigt, sich mit abweichender Volksart zu befreunden, und mochten, im Dunkel ihrer Formen und ihres Geheimwissens, mit Verachtung auf die rohe Einfalt des Hirtenvolks blicken. Siner neuen Dynastie war dasselbe Volk, als den früheren Königen verpflichtet, ein Gegenstand des Verdachts, und man dachte darauf, die Gefahr, den Anstoß zu entfernen. Jedenfalls nahm man kein Interesse mehr an diesem Volke und benutzte die Uebermacht, die erschlapften Israeliten in den drückendsten Helotenstand zu versetzen und ihnen die härtesten, zumal allen ihren Sitten und Gewohnheiten zuwiderlaufenden Arbeiten aufzubürden. Einmal soll man sogar direct die Ausrottung des Volks durch das Gebot, die männlichen Kinder zu tödten, beabsichtigt haben, ein Vorhaben, dessen vollständige Ausführung an einem Zuge von Menschlichkeit in dem ägyptischen Volke selbst gescheitert sein



soll. In dieser Zeit wurde Moses geboren, von seiner Mutter anfangs verborgen, dann aber, als Entdeckung zu fürchten war, in einer Weise ausgesetzt, die seine Rettung hoffen ließ. Seine Bestimmung führte ihn in die Hände der Tochter des ägyptischen Königs, die in echter Weiblichkeit sich des Kindes annahm und es am Hofe nach ägyptischer Weise erziehen ließ. Hier ward er in alle ägyptische Weisheit und Kunst, in die Geheimnisse des alten Priesterthums, in die Politik jener Staaten und in das Kriegswesen eingeweiht, wie er denn auch im ägyptischen Heere wider die Aethiopier gestritten haben soll. Ein Aegypter ward er darum doch nicht, und die Götzen des fremden Volkes gewannen keine Huldigung von seinem Herzen. Denn er gehörte einem Stamme an, in welchem der Dienst des alleinigen Gottes, der da Himmel und Erde und alle Creatur geschaffen und dem festen Glauben und willigen Gehorsam mit väterlich segnenden Händen Vergeltung bringt, sich von Geschlecht zu Geschlecht in treuer Ueberlieferung fortgepflanzt hatte. Moses ward durch die fremde Cultur nicht irre gemacht an diesem Glauben, sondern nur fähiger, seine ganze Bedeutung zu würdigen und ihn in höherer Reinheit zu erfassen. Sein Herz aber blutete bei dem Anblicke der schwachvollen Leiden und der tiefen Gefunkenheit eines Volks, von dessen Urvätern ihm die heilige Sage erzählte, wie sie des so besondern Schutzes und Vertrauens ihres Gottes würdig befunden worden. Unwillen und Schmerz empfand er, einen Plan der Rettung, der Wiedererhebung hatte er nicht, und die unbedachte Aufwallung des Augenblicks, deren That unser Kunstwerk darstellt, konnte, wenn sie die vernichtende Rache der Gewalt auf sein Haupt zog, mit ihm auch die Bestimmung seines Lebens zerstören. Die That selbst, wie alle Bluthat, hat nichts gefruchtet. Ein Werkzeug der Mißhandlung war entfernt, diese selbst ward nicht geringer und Israel duldete nicht weniger, als vorher. Die Vorsehung aber knüpfte, wider Moses Willen, eine Folge daran, auf die ihn sein bisheriges Leben zwar vorbereitet hatte, aber vielleicht nicht geführt hätte, wäre es nicht durch diesen raschen Schritt unterbrochen worden. Selbst sein Zorn war nicht ohne Vorsehung gewesen. Er hatte nicht eher gehandelt, als bis er wußte, daß kein feindlicher Zeuge nahe war. Aber der Gerettete selbst war schwachhaft, und bald erfuhr Moses, daß die That unter seinem



Volke bekannt war. Da entwich er und zerriß damit alle die Verbindungen, die ihn vielleicht gehindert hätten, sich ganz dem Dienste seines Volkes zu weihen. Am Gebirge des Sinai, demselben, von wo er später die Gesetze für sein Volk geholt hat, fand er eine neue Heimath, genoß er den Frieden des häuslichen Glücks und lebte er, ein einfacher Hirte, unter fremdem, redlichen Volke, durch viele Jahre. Allein seines Gottes vergaß er nicht und nicht seines Volkes, und in der Einsamkeit des Gebirgs, der Wüste, gedachte er rastlos der Leiden Israels, seines entschundenen Glücks und seines Glaubens; in dem ahnungsvollen Dämmern sternheller Nächte erhob sich seine glühende Phantasie zu dem Urwesen, das den Ervätern nahe gewesen, überdachte er die Räthsel der Schöpfung und durchdrang sein sinnender Geist die Bahnen der Zukunft. Tüchtiger immer ward er zur Führung des Werks, sehnlicher verlangte er nach seinem Gotte, und der ahnenden Frage ward Erwiderung, dem Beruf seine Aufgabe. Auf geweihtem Boden, am brennenden Busche ging ihm der Wille des Himmels auf, und wenn er auch im Momente, wo er zur Ausführung schreiten sollte, nochmals sagte, seinem Beruf, seiner Kraft nicht traute, so trieb ihn doch das göttliche Geheiß und er ging nach Aegypten zurück, um Er, der Einzelne, dem Pharao und aller Macht und Wissenschaft Aegyptens entgegenzutreten. Die That zwar, die ihn früher vertrieben, war vergessen; aber unternahm er nicht etwas, was den Zorn der Gewaltigen viel entschiedener ansachen mußte, als in damaligen Zuständen jene That gethan hätte? Doch er wagte es und trat mit seinem Bruder Aaron, der ihn an Gabe der Rede übertraf, vor Pharao, den Willen des Himmels und die Rechte seines zertretenen Volkes geltend zu machen. Die erste Ansprache zog nur härtere Leiden und Bedrückungen Israels nach sich, und schon zürnte das Volk seinem kühnen Vertheidiger. Erst als es die Leiden sah, die der Herr über Aegypten verhängte, und von denen Israel verschont blieb, erst da begann es zu hoffen und sich um den zu sammeln, der ihm von Gott verkündigte, seinem Retter und Schirm. Nicht durch einen Widerstand, einen Ankampf des israelitischen Volkes gegen die ägyptische Macht errang ihm Moses die Freiheit; nicht auf die Kraft und die Waffen seines Volkes gestützt, trat er vor Pharao. Unererschüttert und unermüdet verlangte er im-



mer und immer nur freien Abzug und berief sich auf Gott, der seine Stütze war. Die heilige Sage verkündet uns, daß Moses durch allerlei Wunder, durch den persönlichen Eindruck, den seine geistige Ueberlegenheit machte, sich Gehör verschaffte, und daß durch eine Reihe von Plagen, von denen Aegypten verheert ward und die sich bei jeder abschlägigen Antwort, die den Bitten des Gottgesendeten ward, verschlimmerten, Pharaos und der Aegypter Starrsinn gebrochen und die Genehmigung zur Auswanderung erwirkt ward. Die Israeliten zogen ab, das Land zu suchen, aus dem Joseph gekommen, wo Abraham gewohnt hatte. Als sie abgezogen, kehrte die alte Härte in Pharaos Herz und er setzte ihnen in drohender Verfolgung nach. Er, seine Rösse und Reifigen versanken in den Fluthen des rothen Meeres an der Stelle, wo mehr als drei Jahrtausende später ein anderer Eroberer kaum einer gleichen Gefahr entging. Israel war aus Aegypten gerettet und Moses hatte vollführt, was ihm bleibenden Anspruch auf Dankbarkeit und Vertrauen seines Volks gab.

Aber wie riesig das Unternehmen erscheinen mußte, was der Einzelne, ohne irdischen Beistand, durchgesetzt; bald sollte er erkennen, daß es nur der kleinere Theil des Werks war, das ihm oblag, und daß die Macht des gewaltigsten Feindes keine so schwere Gefahr ist, wie die Schwäche des eignen Volks. Moses wollte die Israeliten nicht deshalb aus Aegypten geführt haben, damit sie eine beduinische Horde würden, wie die Andern, und wie diese dem Verfallen in Rohheit, Laster und Götzendienst aller Art, im günstigsten Falle einem sinnlichen Pflanzenleben entgegengingen; sondern sie sollten ein Volk sein, in welchem der von den Vätern ererbte Dienst des alleinigen Gottes in Reinheit und erhebender Beredlung erhalten werde und das ganze Leben des Volks und aller Einzelnen durchbringe, dieses Volk rein haltend von der Gemeinschaft mit den Irrenden und Gesunkenen, sein inneres Band in Innigkeit festigend und seine Sitte kräftigend und bildend. Ein von dem Geiste Gottes durchhauchtes Gemeinwesen wollte er bilden, eine Stätte des Glückes und der Kraft, einen Tempel der Sitte und des Glaubens. Das Gesetz, die Verfassung holte er ihm von den verborgenen Höhen des Sinai und übergab es ihm, geweiht und geheiligt als das unmittelbare Gesetz des Gottes, der da König sein sollte in Israel.



Nicht auf sich nahm Moses den Ruhm und die Macht, die bei diesem Volke und für ihn kein Genuß war, sondern er handelte als ein Werkzeug des ewigen Gottes, der Bote seiner Befehle, der Träger seines Willens. Neuere meinen: Moses habe weniger Gott gedient, als dessen Namen benutzt, um das Werk seiner weltlichen Weisheit durch das Ansehen göttlicher Offenbarungen zu heben und zu kräftigen. Das unbedingte Vorwalten politischer Gesichtspunkte, denen die Religion mehr als Mittel dient, denn daß sie wahrhaft als der Hauptzweck hervorträte, der unverkennbare Einfluß ägyptischer Institute auf die mosaische Gesetzgebung, die Thatsachen, daß Moses selbst einen Theil seines Gesetzgeberplanes fallen lassen und ändern mußte, weil er sich als unausführbar darstellte, daß Anderes auch nachher nicht zur Reife gelangte und daß in der ganzen Verfassung nur zu bald entwickelte Keime des Verfalls, des Mißbrauchs, der Ausartung lagen, haben dieser Meinung manchen scheinbaren Grund geliehen. Auch bei ihr würde man nicht an absichtliche Täuschung denken dürfen, gegen welche so deutlich jedes Zeugniß spricht, das wir von Moses und über ihn haben, jeder Zug seines Wesens. Aber wer überhaupt will die Rathschlüsse der Vorsehung meistern, ihre Pfade ergründen? wer will rechten, wenn die Offenbarungen des Himmels dem Geschlechte einer Zeit verkündigen, was ihm das Gemäheste ist, was es verstehen kann, was sich an seine Vorstellungen anschließt und was ihm nützen und sich selbst im Wirken veredeln wird, wenn nur das Volk das gebotene Gut mit ganzen Kräften und ganzer Treue erfassen und pflegen will? Und am wenigsten wir, die wir den Fortgang der Geschichte kennen, haben ein Recht, zu zweifeln, daß auch in diesem Werke der göttliche Wille lebendig war. Diese Offenbarung war für die damaligen Juden, hat sie sittlich gekräftigt und ihre Nationalität gehalten, und würde auch sie noch höher gehoben haben, wenn sie sich einer reineren Auffassung derselben fähig gemacht hätten. Dann würden die mit Absicht gelassenen Lücken ergänzt, die Keime entwickelt, die Formen veredelt, das nur der absterbenden Zeit Gehörige würde ausgeschieden und an die Stelle des Regel- und Gesetzwerks der Alles durchdringende Geist getreten sein. Aber auch so wie es war, bereitete sich doch der Herr durch Moses in dem israelitischen Volke die Stätte, von wo ein westerlösendes Princip, eine



der weitesten Verbreitung und höchsten Entwicklung fähige Religion ihren Ausgang nehmen sollte.

Moses aber hatte ein schweres Werk. Er erkannte bald, mit welchem entarteten und zuchtlosen Volke er zu thun hatte, und mußte, dem Lande der Verheißung schon nahe, wieder umkehren, um noch durch 38 Jahre das Volk in der Wüste umherziehen zu lassen. Wohl zog die Donner- und Feuerwolke vor Israel her; wohl speiste der Herr das Volk mit dem Manna des Himmels und tränkte es mit dem Wasser, das auf Moses Gebot aus dem Felsen sprang; wohl öffnete sich die Erde und verschlang die Rote der Aufrührer; aber doch erneuerten sich Wankelmuth, Zuchtlosigkeit, Unglauben und Götzendienst, Sehnsucht nach den Fleischöpfen Aegyptens und Abgötterei vor dem goldnen Kalbe. Die alte Generation mußte erst absterben und ein in den harten Entbehrungen und Kämpfen der Wüste, in der Zucht des neuen Gesetzes und in der Begeisterung des neubelebten Glaubens erwachsenes Geschlecht mußte erst reifen, bevor das Volk den Boden seiner künftigen Heimath betreten durfte. Aron, ja auch Moses, der einmal wenigstens gezweifelt, wurden nicht würdig befunden, diesen Moment zu erleben, und nur von fern durfte Moses vor seinem Ende das Land der Verheißung erblicken und den Stämmen seines Volks seinen prophetischen Segen widmen.



LANDES-  
UND STADT  
BIBLIOTHEK  
DUSSELDORF